

Quelle: Die Zeit, 6.10.2011, S. 88

Reif für die Bühne

Müssen Kinder von der ersten Klasse an Theaterunterricht erhalten? Hamburg sagt Ja.
Nur: Wer soll das neue Pflichtfach unterrichten?

Von Julia Nolte

Es ist ihre dritte Theaterstunde. Maïke Schomaker und ihre Schüler stehen in der Mitte des Klassenzimmers im Kreis, die Tische sind zur Seite geschoben, an der Tafel steht „Theater“. „Unsere Bühne geht bis zu den Tischen“, erklärt die Lehrerin an der Elbinselschule im Hamburger Süden ihren Schülern. Sie will etwas mit ihnen ausprobieren, das sie am Vortag bei einer Lehrerfortbildung für Theater gelernt hat, eine Übung zum Thema Requisit als imaginäres Objektspiel. „Ich gebe jetzt etwas herum, und der Trick ist, dass es nicht da ist“, sagt sie und tut so, als habe sie ein niedliches Tierchen in der Hand. Vorsichtig gibt sie es dem Erstklässler zu ihrer Rechten. Der zögert erst, nimmt das unsichtbare Etwas dann in seine Hände, streichelt es und gibt es behutsam weiter. Die Übung gelingt, die Lehrerin ist zufrieden. Man merkt ihr an, dass sie Theater toll findet, und sie hält den Unterricht für sinnvoll: „Die Schüler lernen dabei zum Beispiel, verschiedene Gefühle auszudrücken und darauf zu reagieren.“

Darstellendes Spiel wird in Deutschland bereits an den meisten Schulen in irgendeiner Form angeboten, nicht nur in Hamburg. Doch die Hansestadt wagt nun einen Vorstoß: Als erstes Bundesland führt sie Theater als

Pflichtfach an den Grundschulen und in der Unterstufe ein und riskiert damit eine bundesweite Debatte. Spätestens vom kommenden Schuljahr 2011/12 an muss Theater im Schnitt mindestens eine Stunde wöchentlich unterrichtet werden, ausgenommen sind die Berufsschulen. In der 7. Klasse können die Schüler das Fach dann weiter belegen oder stattdessen Musik oder Kunst wählen. Warum gerade Theater als zusätzliches Fach in die neuen Stundentafeln aufgenommen wurde, will die Hamburger Schulbehörde nicht begründen. Man habe es den beiden anderen künstlerischen Fächern gleichstellen wollen, heißt es nur. „Wir sind das erste Bundesland, das Theater durchgängig von der Grundschule bis zum Abitur anbietet“, freut sich die Theater-Fachreferentin der Schulbehörde, Isabell Jannack.

Beim Bundesverband Theater in Schulen wittert man nun eine Chance für ein Fach, das an den meisten Schulen bisher ein Schattendasein fristet. Kerstin Hübner: „Wir hoffen, dass Impulse von Hamburg ausgehen und sich Theater bundesweit durchsetzt.“

Doch außerhalb der Behörde jubelt sonst kaum jemand. Im Gegenteil: Die plötzliche

Neuerung bringt die Hamburger Schulen in Nöte. Auf Theater angesprochen, nennen Leiterinnen und Leiter aller Schulformen das neue Pflichtfach ein „ganz großes Problem“ und einen „Störfaktor“, sie fühlen sich von der Schulbehörde übergangen, halten die Einführung für übereilt, nicht durchdacht und sprechen von „massiven Missständen“. Missstände entstehen vor allem dadurch, dass es weder genügend Räume für Theater noch genügend Fachlehrer gibt.

Die Umsetzung der Neuerung erfolgt denn auch insgesamt nur zögerlich: In den fünften und sechsten Klassen lässt sich derzeit nur in Ausnahmefällen Theaterunterricht beobachten. Die meisten Stadtteilschulen und Gymnasien wollen ihn erst einführen, wenn es gar nicht mehr anders geht, also zum kommenden Schuljahr. Schauspielern sei zwar gut für die Entwicklung der Persönlichkeit, aber keine Kompetenz, die Schüler in Klasse 5 und 6 dringend benötigten, sagt Margarete Eisele-Becker, die stellvertretende Vorsitzende des Gymnasialschulleiterverbandes in Hamburg. Die Mehrzahl der Mitglieder lehne die Neuregelung ab: „Gerade im G8 brauchen wir die Zeit für die Kernfächer – Mathe, Deutsch, Englisch und die Naturwissenschaften. Wir wollen kein zusätzliches ästhetisches Fach!“

Es ist nicht das erste Mal, dass Politik und Schulen (und Bürger) in Hamburg aneinandergeraten. Seit Jahren schon gibt es Diskussionen, etwa um die Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre und um die durch einen Volksentscheid gekippte Schulreform, welche die Grundschule durch eine sechsjährige Primarschule ersetzen sollte. Auch die Zusammenlegung von Gesamt-, Haupt- und Realschulen zu Stadtteilschulen bleibt problematisch: Manche Standorte wurden geschlossen und stehen leer, andere platzen aus allen Nähten. Eine wohl noch

größere Baustelle ist die Abschaffung des Sitzenbleibens und die dringend nötige Förderung betroffener Schüler. Das ständige Hin und Her lässt Lehrer und Schulleiter aufstöhnen. Manchen fällt zum Stil der Hamburger Schulpolitik nur noch eine plattdeutsche Redewendung ein: „Rin in de Kartüffeln, rut ut de Kartüffeln.“

Das neue Pflichtfach stellt die Schulen zusätzlich vor ein ernstes Personalproblem: In Hamburg gibt es jetzt zwar das Fach Theater, aber keine an der Universität ausgebildeten Theaterlehrer. Die Änderung wurde kurz vor den Sommerferien verkündet – da waren alle Lehrer bereits eingestellt, nur nicht für Theater. „Bis zum Sommer durfte man in Hamburg eigentlich gar keine Lehrer einstellen, die Darstellendes Spiel als Zweitfach studiert hatten, weil es bei der Behörde nicht als ordentliches Fach galt“, sagt Sven Kertelhein, Schulleiter eines Gymnasiums. Nun sind Theaterlehrer plötzlich heiß begehrt.

Die Schulen sind ratlos. „Wo sollen wir von heute auf morgen Fachlehrer herbekommen?“, fragt Gudrun Wolters-Vogeler, Vorsitzende des Verbandes Hamburger Schulleitungen. „Wir sind am Rande unserer Kapazitäten.“ Die Lehrer, die bisher Darstellendes Spiel unterrichtet haben, können den Zusatzbedarf allein nicht decken. Doch von der Uni Hamburg können die fehlenden Fachkräfte nicht kommen, denn dort kann Theater gar nicht auf Lehramt studiert werden. Dies ist dem Bundesverband Theater in Schulen zufolge bisher nur in Niedersachsen, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Bayern möglich, obwohl Theater dort gar kein Pflichtfach ist.

Wer also soll den Schülern das Schauspielern beibringen? Manche Lehrer haben im Sprachunterricht schon Texte mit verteilten

Rollen lesen lassen, mit ihrer Klasse Pantomime gespielt oder ein Stück in der Schulaula aufgeführt. Aber Theaterunterricht? „Das ist eine Nummer größer“, sagt die Lehrerin Cornelia Bernheim. „Und niemand hat so richtig Ahnung von dem Fach.“ Weil Theater auch bei ihr plötzlich auf dem Stundenplan stand, hat sie sich kurzerhand bei einer Fortbildung angemeldet. Spaß mache das schon, sagt sie, „aber es ist auch eine Zusatzbelastung“.

Auf der Bühne der Französischen Schule sitzen Cornelia Bernheim und 24 andere Frauen im Stuhlkreis beieinander. Sie sind ganz in Schwarz gekleidet, tragen per Hand beschriftete Namensschilder und tauschen sich darüber aus, wie es ihnen in der vergangenen Woche ergangen ist. Unter den Anwesenden ist auch Maike Schomaker, die Lehrerin von der Elbinselschule. Es habe gut geklappt, sagt eine von ihnen. Es sei unglaublich gewesen, sagt eine andere, „still und konzentriert“. Was anmutet wie eine Selbsthilfegruppe, ist die Lehrerfortbildung Theater in der Grundschule des Landesinstituts für Lehrerbildung. In 60 Stunden sollen Lehrer hier lernen, wie man mit Schülern Theater spielt. 132 haben sich angemeldet, 50 haben einen Platz bekommen. „Der Bedarf ist so groß, dass wir das gar nicht auffangen können“, gesteht die Kursleiterin Johanna Vierbaum.

Sie klappt eine Holztruhe auf und stellt den Frauen eine Aufgabe, die sie später im Unterricht verwenden können: „Ihr nähert euch der Schatztruhe, nehmt einen Gegenstand heraus und zeigt, wie ihr dazu steht.“ Aus allen Richtungen schreiten oder stürmen die Lehrerinnen auf die Kiste zu und greifen sich Requisiten heraus, die sie eifrig oder heißhungrig durch den Raum tragen, einen roten Boxhandschuh etwa oder ein Brathähnchen aus Plastik. Die Kursleiterin

lobt: „Die Kolleginnen sind alle sehr spielfreudig.“

Doch das allein reicht nicht. Die neue Materie bringt die Schulen nicht nur in Personalnöte, sondern stellt auch die Planung auf den Kopf. Wie lässt sich das Zusatzfach im Stundenplan unterbringen? Auch in dieser Frage schiebt die Behörde den Schulen den Schwarzen Peter zu. Offiziell wird kein Fach gekürzt, die Schulen sollen selber mit den Stunden jonglieren und entscheiden, wie sie Raum für Theater schaffen. Manch eine Grundschule verzichtet dafür auf die dritte Stunde Sport. Andere überlegen, eine Theater-Projektwoche durchzuführen, sodass alle Fächer von der Kürzung betroffen sind. An der Elbinselschule geht der Theaterunterricht unter anderem zulasten von Englisch. „Das sorgt bei manchen Kollegen für Ärger“, sagt Maike Schomaker, die gerade erst eine Zusatzausbildung für das Fach Englisch abgeschlossen hat. Als sie aus der Zeitung von der Neuerung erfuhr, war ihre erste Reaktion trotzdem keine Verärgerung. Sie dachte sich, „Es macht bestimmt Spaß, das zu unterrichten“ – und meldete sich bei der Theaterfortbildung an.

Für die Schüler bedeutet die Änderung zunächst einmal: Sie haben künftig von der ersten Klasse an ein Fach, das ihnen die Möglichkeit bietet, sich auszuleben und vor allem in der Pubertät mit Identitäten und Rollen zu spielen. Diese Vorzüge nennt Ingrid Ahlring, Schulleiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, wo Theater schon seit mehr als zwanzig Jahren zum Schulkonzept gehört, obwohl es in Hessen nicht vorgeschrieben ist. Den Vorstoß der Hamburger findet sie daher „grundsätzlich richtig und wichtig“. Möglicherweise könne der Theaterunterricht gerade auf dem achtstufigen Gymnasium auch ein Ausgleich zu den Paukfächern sein, etwas, das entspannt. Auch Kerstin Hübner vom Bundesverband Theater in Schulen findet die

Einführung des neuen Pflichtfachs positiv.
„Jeder braucht einen ästhetischen Zugang zur Welt“, sagt sie. Schauspiel dürfe nicht bestimmten Schultypen oder Altersgruppen vorbehalten sein.

Trotzdem können alle Schüler von den Erwachsenen auch erwarten, dass ihre Lehrer kompetent sind und hinter ihrem Fach stehen. Um dies zu erreichen, braucht es aber nicht nur Zeit für eine fundierte Ausbildung, sondern auch für Diskussion und Mitgestaltung. Und die haben in Hamburg bisher nur eine Nebenrolle gespielt.